Politische Ankündigungen

Für Sheriff, Marion County:
James R. Roß,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County-Convention.

Für Sheriff:
Wm. O. Patterson,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Für Sheriff:
Henry H. Beville,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen County Convention, 12. April 1884.

Für Anwalt von Marion und Hendricks County:
Charles F. Robbins,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Für Anwalt von Marion und Hendricks County.
W. R. Harding,
unterworfen der Entscheidung der republikanischen Nominations-Convention.

Germania Garten,

N.-W.-Ecke Market u. Noblestr.

Hübsches Lokal.
Ausgezeichnete Getränke,
Guter Lunch,
Aufmerksame Bedienung.

☞ Um zahlreichen Zuspruch bittet

Heinrich Isemann.

Wir garantiren, daß alle Waaren, welche aus unsern Stores bezogen werden, erster Qualität und so billig wie irgendwo sonst sind. Wenn dem nicht so ist, so bringe man die Waaren zurück und das Geld wird zurückerstattet.

Emil Mueller,

200 Ost Washington Straße.
380 Bellefontaine Straße.

Gelegentlich der herannahenden Maskensaison empfehle ich mein reichhaltiges Lager der schönsten Masken-Costüme. Anzüge werden zu billigen Preisen in hiesiger Stadt oder Umgebung leihweise abgegeben. — Neue Anzüge werden auf Bestellung angefertigt. Zahlreich m Zuspruch sieht entgegen

Frau M. Graumann,
No. 108 Süd Illinois Straße.

Rail Road Hat Store.

Herbst-Hüte!
Neuester Facon soeben angekommen.
Billige Preise!
Gute Bedienung!
Man besichtige die große Auswahl von
Herren- u. Knaben-Hüten.
No. 76 Ost Washington Str.

A. SEINECKE, jr.,

Europäisches
Inkasso-Geschäft!
Cincinnati.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Wechsel und Postauszahlungen
☞ Man wende sich in Indianapolis an:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Maryland Straße.

Johnston —and— Bennett,

62 Ost Washington Str.

Oefen,
Küchenoefen,
Simse
— und —
Hauseinrichtungs-Gegenstände.

Im Zeitenwechsel.

Roman von **Josephine Gräfin Schwerin.**

(Fortsetzung.)

„Sie erinnern sich noch?" rief er feurig.

„Gewiß," nickte sie, „es war ein sehr hübscher Abend, und am nächsten Tage kamen Sie zum ersten Mal zu Mamas Theestunde. Wir kennen uns schon ein ganzes Jahr, Herr Graf."

Sollten ihre Worte eine Ermuthigung für ihn enthalten? Durfte er sie so verstehen?

„O, Fräulein Hertha, ich habe Ihnen so viel zu sagen," flüsterte er.

Sie lächelte und hob warnend den Finger. „Nicht jetzt, unsere Quadrille soll beginnen, heute Abend, nach dem Souper."

„Bitte, meine Damen und Herren," rief Oberst Gerstel, „es ist Zeit."

„Wollen Sie mir helfen?" sagte Hertha zu Lothar. Er fühlte sich wie berauscht, als sie sich umwandte und ihn mit holdem Blick ansah, streifte eine ihrer Locken seine Schulter. Sie waren fast von gleicher Größe, eine leise Wendung und seine Lippen berührten diese Locke. Ob sie es bemerkt hatte? Kein Zug ihres Gesichts verrieth es; sie ließ sich von ihm in den Sattel helfen, und als sie dann, Seite an Seite, bei den Klängen eines Marsches in die Manege ritten, und er sein Auge nicht von ihr wandte, flüsterte sie ihm lächelnd zu: „Seien Sie aufmerksam auf Ihr Pferd, sonst bringen Sie die Quadrille in Verwirrung. Jetzt dürfen wir nur an diese denken — später erst an uns selbst."

Sie hatte mit ihrer Mahnung nicht Unrecht; er hatte Mühe, sich zu sammeln, er fühlte sich wie in einem Taumel der Seligkeit, sie liebte ihn, nun war kein Zweifel mehr, sie hatte ihm ein Zeichen geben wollen, daß er nicht länger zögern durfte. Heute, noch heute! jauchzte er innerlich immerfort. Er folgte nur halb mechanisch mit seinem Pferde den Verschlingungen der Quadrille, er hörte nur wie im Traum das laute Beifallklatschen des Publikums; endlich war es vorüber und er hob Hertha vom Pferde.

„Darf ich Sie in meinem Wagen nach dem Hotel fahren?" fragte er.

„Ich danke," antwortete sie, „Mama ist natürlich unter den Zuschauern, ich fahre mit ihr."

In diesem Augenblick trat Lothar's Diener mit abgezogenem Hut an ihn heran.

„Herr Graf wollen verzeihen —"

„Was willst Du?" fragte er ärgerlich.

„Herr Graf wollen verzeihen," sagte er noch einmal, „es kam eine Depesche an und da meinte ich doch, sie dem Herrn Grafen bringen zu müssen, es könnte doch etwas Eiliges sein."

„Gut, gut, gieb," antwortete Lothar zerstreut, ihm das Blatt aus der Hand nehmend, während seine Augen den graziösen Bewegungen Hertha's folgten, die ihrem Schimmel den Hals klopfte und dem Reitknecht einige Aufträge in Betreff der Versorgung des Thieres gab. Jetzt sah sie sich um, winkte Lothar noch einmal freundlich grüßend zu und sagte: „Auf Wiedersehen, also."

„Auf Wiedersehen," gab er zurück und seine ganze Seele lag in den zwei Worten.

Sie verschwand hinter der Thür nach dem Garderobenzimmer und er starrte ihr, in seliges Träumen verloren, nach, bis sich eine Hand auf seine Schulter legte und ein Kamerad ihm lachend zurief:

„Nun, Hagen, erstarren Sie nicht im Anschauen der Thür, die schöne Baronesse kommt nicht wieder, der Ausgang ist nach jener Seite; beeilen Sie sich lieber mit uns nach dem Bayerischen Hof zu kommen, damit wir die Damen dort empfangen."

Lothar fuhr auf, ihn ärgerte es, daß etwas Auffälliges in seinem Benehmen gelegen hatte, und er erwiderte hastig, beinahe verlegen: „Ja, natürlich, ich komme gleich."

Schon wollte er sich den Mantel überwerfen, als ihm die Depesche einfiel, die er noch in der Hand hielt. Er riß das Kouvert auf und las: „Komme gleich, ich sterbe, meine Stunden sind gezählt, und ich muß Dich sprechen, um Cecile's willen. Dein Vater."

Es traf ihn wie ein Blitz. Er war kein zärtlicher Sohn, das Verhältniß zu seinem Vater war stets ein kühles, fremdes gewesen, ihre Korrespondenz hatte sich in ununterbrochener Regelmäßigkeit darauf beschränkt, daß vierteljährlich sein Vater ihm mit einem kurzen Briefe seine bedeutende Zulage geschickt und er dann ebenso kurz dankend geantwortet hatte. So hatte er kaum das Äußerlichste von seinem Leben gewußt, innere Beziehungen hatten zwischen ihnen kaum je bestanden, durch die heftigen Auseinandersetzungen, als es sich um die Wahl von Lothar's Beruf handelte, waren sie aber vollständig gelöst. Seitdem war er nur einmal vor nunmehr 8 Jahren, zu einem kurzen Urlaub in Sentenberg, dem väterlichen Gut, gewesen. Es was eine unerquickliche Zeit, die ihm in unangenehmster Erinnerung stand; damals war eben Cecile von Gersheim, das Kind von in dürftigen Verhältnissen verstorbenen Verwandten, nach Sentenberg gekommen. Er hatte sich über das kleine, häßliche, scheue, bleiche Mädchen geärgert, dessen große schwarze Augen fortwährend an ihm hingen, und ihm war es unbegreiflich gewesen, daß sein Vater sich die Last aufgebürdet hatte, das Kind in sein Haus zu nehmen, noch unbegreiflicher, daß er es mit einer Zärtlichkeit behandelte, die der Sohn niemals von ihm erfahren hatte. Es hatte sich ein Gefühl von Eifersucht in ihm gegen das Mädchen geregt, und er hatte es niemals über sich gewinnen können, freundlich zu ihm zu sein, ja er hatte sogar einmal, mit ziemlich heftigen Worten, zu seinem Vater seine Verwunderung über dessen Entschluß, das Kind in sein Haus zu nehmen, geäußert. „Wolltest Du durchaus für dies Kind eines entfernten Vetters Sorge tragen, so würde eine Pension, eine Erziehungsanstalt dasselbe thun und Du hättest dann nicht die Last mit ihm," hatte er gesagt.

„Nach meiner Ansicht wäre es nicht dasselbe," hatte ihm sein Vater scharf geantwortet, „und ich muß Dich bitten, mir selbst die Entscheidung darüber zu überlassen, ich glaube, daß es Dir durchaus gleichgiltig sein kann — durchaus gleichgiltig — ob Cecile in Sentenberg ist oder nicht. Im Übrigen ist ihre Anwesenheit mir keine Last, sondern eine Freude."

Bald darauf war Lothar von Sentenberg abgereist und seitdem nicht wieder dort gewesen, er hatte keine Neigung zu einer Besuchsreise dahin empfunden, sein Vater ihn nicht zu einer solchen aufgefordert. Damals war derselbe noch ein rüstiger, kraftvoller Mann gewesen, seine Hünengestalt ungebeugt von der Last des Alters, sein freilich von weißen Haaren umwalltes Haupt stolz gehoben. Lothar hatte nie daran gedacht, daß acht Jahre ihn gealtert haben, oder daß auch die starken Eichen fallen könnten. Nun diese plötzliche Nachricht! Der letzte Brief seines Vaters, den er vor etwa vier Wochen erhalten hatte, war kurz und gemessen wie immer, mit derselben festen klaren Handschrift geschrieben gewesen, keine Andeutung, die auf eine so jähe Schreckenskunde vorbereitet hätte. In zwei Stunden ging ein Zug ab, der ihn nach Sentenberg führen konnte, er mußte ihn natürlich sofort benutzen; die Entfernung war eine so große, daß er doch erst am nächsten Abend eintraf. Er warf sich in den Wagen und befahl: „Nach Hause!" Als die Pferde eben anzogen, stürzte ein Gärtnerbursche mit einem Riesenbouquet an den Wagen. „Der Herr Graf möge entschuldigen, daß er um ein paar Augenblicke verspätet wäre," stammelte er athemlos, „er käme ja aber wohl noch zur rechten Zeit, es wäre so viel zu thun gewesen."

Er hatte das Bouquet auf den Rücksitz des Wagens gelegt. Lothar warf sich in die Ecke und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Ein bitteres Gefühl wallte in ihm auf; eben jetzt, heute, hatten sich die Pforten des Glückes vor ihm aufthun sollen, eines Glückes, das ihn mit dem Geschick versöhnen, ihn vergessen machen würde, daß er dem höchsten Wunsch seines Lebens entsagt und eine Laufbahn eingeschlagen hatte, die ihn unbefriedigt gelassen. Statt dessen mußte er nun an ein Sterbebett! Wie lange mochte es dauern, bis er widerkehrte, er hatte doch ein Jahr gewartet und jetzt schienen ihm Wochen unüberwindlich. Warum eben heute? Schon morgen wäre alles anders gewesen, dann wäre Hertha die Seine gewesen, und er hätte ein Recht gehabt, die Sorgen und Schmerzen seines Herzens in das ihre zu ergießen.

Zu Hause angelangt, fand er eine zweite Depesche des Arztes, die lautete: „Kommen Sie sofort, der Graf verlangt dringend nach Ihnen, Eile ist Noth, sonst zu spät." Lothar gab rasch dem Diener seine Befehle und vertauschte seinen Anzug mit warmen Reisekleidern. Er sah nach der Uhr, stand einen Moment nachsinnend, vielleicht blieb ihm noch Zeit, für einen Augenblick wenigstens, nach dem Bayerischen Hof zu fahren, Hertha den Strauß zu bringen und ihr ein erklärendes Wort zu sagen. Doch schnell verwarf er den Gedanken wieder; einestheils mußte er noch zu dem Oberst seines Regiments, um Urlaub nachzusuchen, anderntheils widerstrebte es ihm, eben jetzt in einen fröhlichen Kreis zu treten und die Theilnahmsversicherungen fremder Menschen entgegenzunehmen. So blieb ihm nichts übrig als einige Worte an Hertha zu schreiben und ihr diese mit dem Bouquet in den Bayerischen Hof zu schicken.

Es war zum ersten Mal, daß er an sie schrieb, wie kalt klang das: „Theuerstes, gnädiges Fräulein!"

Und doch, mehr durfte er nicht wagen. „Dieser Abend sollte, wie ich kühn und selig hoffte, der schönste meines Lebens werden", fuhr er fort, „mir die Erfüllung aller heißesten und sehnsüchtigsten Wünsche bringen. Aber das Schicksal ist hart und unerbittlich, unser Herz vermag nicht seinen ehernen Schritt zu hemmen. Ein Telegramm ruft mich an das Sterbebett meines Vaters. Ich reise in einer Stunde ab, wann ich wiederkehre, weiß ich natürlich heute nicht. Gestatten Sie mir, die Blumen, die ich selbst Ihnen zu überreichen hoffte, Ihnen jetzt zu senden, mögen sie Ihnen mehr sagen, als es meine Feder in diesem Augenblick vermag, da mein Kopf verwirrt und mein Herz tiefbewegt ist.

Lothar, Graf Hagen.

Er adressirte das Blatt, drückte einen Kuß auf den geliebten Namen und steckte es in den Strauß. Rosen und Veilchenduft strömmte ihm entgegen; er führte die Blumen an seine Lippen — vielleicht that sie ebenso — vielleicht!

Während er dem Bahnhofe zufuhr, hatte der Diener Brief und Bouquet an die Adresse gebracht.

Hertha war bereits ein wenig übellaunig, die Baronin sehr unruhig geworden. Die anderen Herren hatten sämmtlich ihre Damen empfangen. Niemand fehlte mehr als Lothar, wo blieb er nur? Da kam die Botschaft. Hertha fühlte sich zuerst enttäuscht und geärgert; sie hatte auf einen frohen Abend gerechnet, sie hatte bestimmt angenommen, daß Lothar sich heute erklären werde, seine Andeutungen waren nicht mißzuverstehen — nun war das Alles vorbei. Dann aber fiel ihr plötzlich ein, daß er freilich immer ein reicher Mann gewesen sei, daß ihn aber der Tod seines Vaters doppelt oder dreifach so reich und zum Besitzer von Sentenberg mache. Im Ganzen war ja nichts verloren, man wartete eben einige Wochen.

„Der arme Graf," sagte sie jetzt bedauernd, und reichte ihrer Mutter sein Billet.

Die Baronin überflog es. „Der arme Graf", sagte auch sie und warf dabei einen halb erstaunten, halb bewundernden Blick auf Hertha, der die glühende Sprache seiner Zeilen, nicht einmal eine höhere Röthe in die Wangen getrieben hatte, und die jetzt eben, mit der gewohnten, ruhigen Grazie, das Bouquet Fräulein von Gerstel zeigte, welche die Fülle der Rosen „in dieser Jahreszeit" gepriesen hatte.

Lothar fuhr in die Nacht hinein. Es war eine dunkle, sternenlose Nacht; der feine Regen fiel sacht herab, es war kalt in dem Koupee und Lothar hüllte sich fröstelnd in den Mantel. Er hatte sich in die Ecke gedrückt und die Augen geschlossen, aber kein Schlaf half ihm über die lange Nacht hinweg. Er könnte sich eines Gefühls des Vorwurfs nicht erwehren. Warum war er seit Jahren nicht in Sentenberg gewesen, warum hatte er niemals ausführlicher an seinen Vater geschrieben, warum nie gefragt, ob er sich noch kräftig und rüstig wie ehedem fühlte. Er mußte 65 Jahre zählen, warum war es ihm nie eingefallen, daß dies Alter solche Frage nahe lege! Vielleicht hätte der Vater sich nach ihm gesehnt, vielleicht wäre es ihm lieb gewesen, Manches über die Zukunft, das Gut, seinen Besitz, mit ihm besprechen zu können! Dann aber verwarf er diesen Gedanken wieder, auch jetzt schien er ja kein Verlangen nach ihm, dem Sohn, um seiner selbst willen zu haben — nur um Cecile's willen wollte er ihn sprechen. Der alte Groll gegen dieses Mädchen erwachte von Neuem in ihm, sie hatte seinen Vater geliebt, während er an Liebe darbte. Der Gedanke an sie war in ihm in diesen acht Jahren beinahe verwischt. „Cecile grüßt Dich," hatte regelmäßig in seines Vaters Briefen gestanden, „meine Empfehlung an Fräulein Cecile", ebenso regelmäßig in den seinen; höchstens, daß sein Vater noch einmal hinzufügte: „Sie umgiebt mich mit töchterlicher Liebe." Selbstverständlich, hatte Lothar gedacht, und damit war es genug. Heute erwachte die Erinnerung an sie lebhaft in ihm, er empfand deutlich die Abneigung, die dem damals einundzwanzigjährigen Jüngling die kleine achtjährige Person eingeflößt hatte. Unheimlich, gespenstisch hatte er die großen, schwarzen Augen genannt, die aus dem bleichen Gesichtchen hervorleuchteten; ihm war es unerträglich gewesen, daß die Kleine die Augen kaum von ihm wandte und in seiner Nähe wie gebannt schien. Er hatte sie recht unfreundlich angelassen, dann hatte sie sich scheu und ängstlich zurückgezogen, aber wenn er am Klavier sich in seinen Phantasien ergangen, waren plötzlich aus irgend einer Ecke ihre schwarzen Augen wieder vor ihm aufgetaucht. Dann war er meistens ärgerlich aufgesprungen und hatte das Zimmer verlassen. „Das Kind ist wie eine Klette," hatte er gesagt, „man wird es nicht los," und die seltsame Vorliebe seines Vaters für „das kleine, häßliche Geschöpf", hatte ihn noch mehr gegen dasselbe eingenommen. „Um Cecile's willen," die Sorge für sie wollte der Vater also auch ihm aufbürden; nun, er hätte ihr ja testamentarisch ein Kapital sichern können, er wollte es ihr von Herzen gönnen, was brauchte er mehr!

Diese wirren, wechselnden Gedanken gingen durch seinen Kopf und hielten ihn von Stunde zu Stunde wach. Endlich tagte es; ein dichter Nebel lag über der Landschaft, die gleichmäßig grauen Wolken ergossen unablässig einen feinen, sachte rieselnden Regen auf die Erde, die Stunden dehnten sich Lothar zu endloser Länge, zahllose Male zog er die Uhr heraus, endete denn dieser Tag nie? Seine Gedanken wanderten zurück zu Hertha, voll heißer, leidenschaftlicher Sehnsucht, wäre sie an seiner Seite gewesen, hätte er wenigstens das Recht gehabt, ihr zu schreiben, ihr Alles zu sagen, was sein Herz bewegte, ein tröstendes Wort von ihr zu empfangen; gewiß, ihre ruhige Klarheit würde ihm wohlthun, sie würde ihn verstehen! Er verwünschte ein thörichtes Zaudern und Zagen. Endlich, gegen Mittag, hoben sich die Nebel, aber der Himmel blieb grau und trübe und trug nur dazu bei, das eintönige Landschaftsbild um ihn her trostloser, niederdrückender für ihn zu machen. Die weite, ebene Fläche, die oft meilenlang von keinem Dorf, keiner Stadt unterbrochen wurde, dann eine Strecke unwirthschaftliches, braunes Moorland, in dem nach langen Regengüssen große Wasserpfützen standen, die wieder abwechselten mit einem Stück dunklem, traurigem Kiefernwalde. Das war die heimathliche Landschaft, er kannte sie wohl, es ging noch lange so fort, bis dann weiterhin, wenige Stationen vor der, auf welcher er den Zug verließ, die Gegend freundlicher und wohlangebaut wurde. Er erinnerte sich, wie endlos langweilig ihm diese Strecke früher, bei seinen Ferienreisen, stets gewesen war, so trostlos öde, so jammervoll verlassen war sie ihm aber niemals erschienen: nur eine freundliche, wohlangebaute Ortschaft, eine Bergkette am Horizont, eine Schloßruine auf einer Höhe am Wege — ein solches Bild, er hätte Schätze darum gegeben. Er starrte auf die dunklen, graden, kahlen Kiefernstämme, auf den von braunen Nadeln bedeckten Boden — Alles athmete Schwermuth und Trauer, und er schloß mit einem Seufzer die Augen. Dann endlich färbte sich der graue Himmel am westlichen Horizont mit einem matten, verwaschenen Roth, Dämmerung lagerte sich über die Landschaft, es wurde wieder Abend. Noch eine Stunde in die Dunkelheit hinein, dann war die Station erreicht, von welcher sich die Chaussee nach Sentenberg abzweigte.

„Gott sei Dank!" murmelte Lothar unwillkürlich vor sich hin. Es war eine kleine, wenig besuchte Station, der Perron nur schwach erleuchtet, Lothar der einzige Passagier, der hier ausstieg. Er fühlte sich so innerlich durchkältet, daß er geraden Weges, noch bevor er sich nach dem Wagen, der ihn wahrscheinlich erwartete, umgesehen hatte, in das Stationsgebäude gehen und versuchen wollte, ob er dort irgend ein erwärmendes Getränk bekäme. Da stand mit gelüftetem Hute der alte wohlbekannte Diener aus Sentenberg vor ihm.

„Befehlen der Herr Graf, daß ich den Koffer besorge?" fragte er.

„Ah, Ludwig, Du!" rief Lothar, „wie steht es in Sentenberg?"

Der Alte senkte den Kopf.

„Mein Vater?"

„Der Herr Graf ist heute früh gestorben," sagte er leise.

„Also doch zu spät," rief Lothar, „warum bekam ich nicht früher Nachricht?"

„Der Herr Graf war gesund, kräftig und rüstig wie immer," antwortete der Diener, „gestern ritt er wie gewöhnlich aus, nach einer Stunde brachten ihn Holzfäller bewußtlos aus dem Walde; allmählich erst kamen ihm die Gedanken wieder, er war gestürzt, gegen einen Baumstamm, der Herr Doktor sagte gleich, es ginge zu Ende, es wäre inwendig etwas verletzt. Da wurde gleich telegraphirt, ich selbst habe die Depesche hierher gebracht, aber es war doch zu spät. Der Herr Graf hatte das wilde Pferd geritten, das ihn schon einmal abgeworfen er war doch nicht mehr so kräftig nls früher, um es zu bändigen, er hatte dem gnädigen Fräulein versprochen, es nicht wieder zu reiten, nun war leider das gnädige Fräulein krank, da hatte er es doch gethan und es geschah das Unglück."

„Dann also schnell weiter nach Sentenberg", sagte Lothar. Ein eigenthümlich beklommenes, wehes Gefühl hatte ihn übermannt: sein Vater todt! Der Tod, der große Versöhner, hatte ausgelöscht, was zwischen ihm und dem Vater gelegen, er empfand in diesem Augenblick nichts als einen tiefen Schmerz über seinen Verlust, nichts als den höchsten Wunsch, daß er noch zur Zeit gekommen wäre, ein Wort und einen Blick von ihm zu gewinnen.

Es preßte ihm die Brust zusammen, als er durch das große Gitterthor des Parks fuhr, als der Kies in der breiten Allee unter den Rädern knirschte, es war der Boden der Heimath, und er betrat ihn als ein Fremder. Der Wagen hielt, das große, altersgraue, schloßartige Gebäude lag in tiefer Dunkelheit vor ihm, nur zwei Fenster waren matt erleuchtet. Wie öde, wie verlassen Alles! Lothar sprang aus dem Wagen und ging schwer athmend die Stufen hinauf. Der Diener war ihm vorausgeeilt und stellte eben eine Lampe auf den großen Eichentisch, die aber den weiten Flur kaum erhellte, aus allen Ecken sah die Dunkelheit gespenstisch hervor. Während er den Mantel abwarf, öffnete sich die Thür aus seines Vaters Zimmer — ein Fremder trat ihm entgegen.

„Sie werden sich meiner kaum mehr erinnern, Herr Graf," sagte er, „ich bin der Arzt des hochverehrten Verstorbenen, Doktor Berger. Sie wissen schon, daß Sie leider zu spät gekommen sind, wie ich es gleich fürchtete, dennoch telegraphirte ich noch zum zweiten Mal, es wäre ja doch immerhin möglich gewesen, daß die Entscheidungsstunde sich verzögert hätte. Ihr Herr Vater wünschte so dringend, Sie noch zu sprechen — es sollte nicht mehr sein."

Lothar reichte ihm die Hand; der Name des Doktor Berger war ihm noch von früher her bekannt, er glaubte, den Mann auch ein oder das andere Mal gesehen zu haben, dennoch konnte er sich seiner Persönlichkeit in keiner Weise erinnern.

„Sie waren bei ihm bis zuletzt?" fragte er leise.

„Bis zuletzt!" antwortete der Doktor, „ich habe ihm noch die Augen zudrücken dürfen."

„Hat er viel gelitten?" fragte Lothar weiter.

„Ich glaube, daß die Schmerzen groß waren," entgegnete der Doktor, „doch der Herr Graf hatte einen energischen Willen, kein Schmerzenslaut, keine Klage ist über seine Lippen gekommen."

Lothar, der unterdessen in das Zimmer getreten war, warf sich in den Stuhl und starrte stumm vor sich hin. Ein unsäglich peinvolles, schmerzliches Gefühl überwältigte ihn fast; er war in der Heimath und doch ein Fremder unter Fremden.

„Möchten Sie nicht Ihren Herrn Vater sehen, der Anblick ist ein sehr freundlicher, er hat sich garnicht verändert," sagte der Doktor.

Lothar erhob sich sehr rasch.

„Jawohl, zu ihm," rief er. Wie kam es nur, daß er nicht gleich daran gedacht hatte.

„Fräulein von Gersheim ist sehr leidend," fuhr der Doktor fort, „sonst wären Sie natürlich von ihr empfangen worden, Herr Graf. Sie war am Scharlach erkrankt, der im Dorf grassirte, lag schwer darnieder, und eine böse Lungenentzündung, die großer Schonung bedarf, ist als Rest zurückgeblieben. Die letzten schweren Tage und die große Gemüthserschütterung haben zudem ihre schwache Kraft ganz erschöpft. Ich habe in ihrem Namen um Entschuldigung zu bitten, daß sie Sie vor morgen nicht empfangen kann."

Lothar, der, wie so viele Männer, eine Abneigung gegen kranke Frauen hatte, fand durch diese Mittheilung seine Mißstimmung gegen Cecile nur erhöht. Also auch nervöse! dachte er, während er schweigend den Kopf neigte. In demselben Moment wurde die Thür geöffnet und eine zarte, kleine Gestalt, in tiefes Schwarz gekleidet, trat ein.

„Fräulein Cecile, ich hatte Sie doch gebeten, heute nicht mehr aufzustehen," rief der Doktor.

Sie machte eine abwehrende Bewegung.

„Ich wußte," sagte sie leise. „Ich hörte, daß Sie angekommen waren und es hielt mich nicht oben," wandte sie sich zu Lothar, während der Doktor rasch einen verdunkelnden Schirm über die Lampe legte, „ich mußte Ihnen ein Wort sagen, wir tragen ja gleichen Schmerz, einen solchen Vater zu verlieren!"

Sie hatte ihm die Hand entgegengestreckt, er berührte flüchtig ihre Fingerspitzen, ihre ersten Worte riefen alle Bitterkeit in seinem Herzen wach. Ihr war der Verstorbene ein liebender Vater gewesen, ihm nicht. „Ich bedauere, daß Sie sich um meinetwillen einer Anstrengung unterzogen haben, ich wollte soeben zu dem Todten gehen," sagte er ernst, beinahe abweisend.

Sie sah schüchtern und erschrocken zu ihm auf. „So kommen Sie," erwiderte sie leise.

Er wäre lieber allein gegangen, dennoch konnte er nicht zurückweisen, was sie für so selbstverständlich zu halten schien.

(Fortsetzung folgt.)

Kinder-Wägen!

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen
— empfehlen —
Chas. Mayer & Co.
29 und 31
West Washington Straße.

Wir sehen, Ihr benützt die

VANDALIA LINE!

☞ **Warum?** ☜

Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.

Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.

Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an

H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls

G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
C. A. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis, Mo

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.

Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.

Vom 17. Febr. 1883 an:

Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzg	Postzug	Schnellzg	Accom.
Abg. Indianapl's	*4:26 Bm	†10:45 B	*4:55 Nm	†4.00 N
Ank. Camb'g City	6:23 „	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:12 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:37 „	.....
„ Piqua	8:18 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Bm	.....
„ Steubenville	5:19 „	.....	4:24 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Bm	.....	2:20 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:10 Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:50 Bm	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.

Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg, Harrisburg, Philadelphia und New York, ohne Wechsel. Blos ein Wagenwechsel nach Baltimore, Washington und Boston.

☞ Fahrkarten nach allen Oestlichen Städten sind in allen Haupt-Fahrkarten-Bureaus des Westens und in dem Stadt-Bureau, Ecke der Illinois und Washington Straße und im Union Depot Bureau, Indianapolis, zu haben. Schlafwagen-Karten können im Voraus gesichert werden durch Applikation bei den Agenten im Stadt-Bureau oder im Union Depot zu Indianapolis, Ind.

H. R. Dering, A. G. P. A., Nordost-Ecke Washington und Illinois Straße, Ind'pls.
James McCrea, Manager, Columbus, Ohio
C. A. Ford, Genl. Passagier- und Ticket-Agent Pittsburg, Pa.

Feuer-Alarm-Signale.

4 Pennsylvania und Market.
5 Hauptquartier des Feuer Departements.
6 Ost-Straße und New York.
7 Nobel und Michigan Straße.
8 New Jersey-Straße und Massachusetts Ave
9 Winston und Nord-Straße.
12 Massachusetts Ave. nahe Noble Str.
13 Delaware Str, und Fort Wayne Ave.
14 New Jersey und Fort Wayne Avenue
15 Penn Str. und Massachusetts Ave
16 Christian Ave. und Alf Str.
17 Park Ave. und Butler Str.
18 Barrows Str. und Malott Ave.
19 Archer und John Str.
123 College Ave. und Siebente Str
124 Alabama und Siebente Str.
125 Meridian und Siebente Str.
126 Vandes Str. und Lincoln Ave
127 Ausstellungs-Gebäude.
128 Central Ave. und Achte Str
131 Alabama und Morrison Str
132 Mohampton und Achte Str.
134 College Ave. und Zehnte Str.
135 Home Ave. und Delaware Str
136 Delaware und Michigan Str.
21 St. Joe Str., nahe Illinois.
23 Pennsylvania und Pratt Str.
25 No. 5. Engine House Sechte, nahe
26 Mississippi und St. Clair Str.
27 Illinois und Michigan Str.
28 Pennsylvania Str. und Home Ave
29 Mississippi und Vierte Str.
212 Tennessee und William Str.
213 Pennsylvania und Michigan Str.
214 Illinois und Herbert Str.
31 Indiana Ave. und Michigan Str.
32 Meridian und Walnut Str.
34 California und Vermont Str.
35 Blake und New York Str.
36 Indiana Ave. und St. Clair Str
37 Stadt-Hospital.
38 Blake und Nord Str.
39 Michigan und Agnes Str
312 West und Walnut Str.
313 West und Dritte Str.
314 Siebente und Howard Str.
41 Washington, nahe West Str.
42 Geißendorf und Washington Str
43 Missouri und New York Str.
45 Meridian und Washington Str.
46 Illinois und Ohio Str.
47 Tennessee und Washington Str,
48 Kingan's Pork House.
49 Indianola.
412 Missouri und Maryland Str.
413 Mississippi und Wabash Str.
415 Ferguson's Pork House.
421 J. B. & W. Round House.
423 Insane Asylum.
51 Illinois und Merrill Str.
52 Illinois und Louisiana Str.
53 West und McCarty Str.
54 West und South Str.
56 Tennessee und Georgia St.
57 Meridian und Ray Str.
58 Madison Ave. und Morris Str.
59 Madison Ave. und Dunlop Str
512 West und Rockwood Str.
513 Kentucky Ave. und Merrill S
514 Union und Morris Str
516 Illinois und Kansas S
517 Morris und Dacotah Str.
61 South nahe Delaware Str.
62 Pennsylvania und Louisiana Str.
63 Delaware und McCarty Str.
64 Ost und McCarty Str.
65 Alabama und Virginia Ave.
67 Virginia Ave. und Bradshaw Str
68 Ost und Coburn Str.
69 Pennsylvania Str. und Madison Ave.
612 McKernan und Dougherty Str.
71 Virginia Ave. nahe Huron Str.
72 Ost und Georgia Str.
73 Washington und Benton Str.
74 Benton und Georgia Str.
75 Forest Ave. und Pine.
76 Dillon und Bates Str.
78 Virginia Ave. und Dillon.
79 Fletcher Ave. und Dillon.
712 Spruce und Prospekt Str.
713 English Ave und Laurel Str.
714 Orange und Olive Str.
715 Shelby und Beecher Str.
81 Market nahe New Jersey Str.
82 Washington und Delaware Str.
83 Ost und Pearl Str.
84 New York und Davidson Str.
85 Taubstummen-Anstalt.
86 Ver. Staaten Arsenal.
87 Oriental und Washington Str.
89 Frauen-Gefängniß.
812 No. 8 Schlauch-Haus, Ost Washingtonstraße.
813 Market und Noble Str.
814 Ohio und Harvey Str.
91 Maryland nahe Meridian Str.
92 Meridian und Georgia Straße.
1-2-1 Privat-Signal.
1-2-1 Und Kasten wiederholt, zweiter Alarm.
3-3 Signal für Feuer-Druck.
Zwei Schläge, Feuer aus.
Drei Schläge, Druck ab.
Zwölf Schläge, 12 Uhr Mittags.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 16. Dez'br 1883.

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

Abgang:		Ankunft:	
N Y & B Ex täg	4.15 Bm	L & St L Ex täg	6.40 Bm
Anderson Acc	11.00 Bm	C C M & I Ex	10.53 Nm
Dayton & Cl Ex	10.10 Bm	Anderson Acc	2.00 Nm
N Y & B Ex	7.00 Nm	D., I & St L Ex	5.50 Nm
L I & Colsen Ex	5.25 Nm	N Y & St L Ex	10.55 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich	4.56 Bm.	„ täglich	6.39 Bm
„	10.10 Bm	„	10.34 Bm
„	10.45 Bm	„	1.59 Nm
„	2.10 Nm	„	3.25 Nm
„	3.30 Nm	„	4.35